

Karl-Wilhelm Weeber
Latein und Griechisch für jeden Tag

KARL-WILHELM WEEBER

Latein und Griechisch für jeden Tag



365 Aha-
Erlebnisse

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14606

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH

Umschlagabbildung: Fresko aus Pompeji,

© Eric Vandeville / akg-images

Auf der Buchrückseite wurde die Rückseite der Frau mithilfe eines Bildbearbeitungsprogramms erstellt. Zum Zurück- und Vorausblicken s. den Eintrag zum 9. Januar.

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,

Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014606-4

www.reclam.de

Einführung

● Wer etwas genauer auf die Schlüsselbegriffe und Schlagwörter blickt, die unsere Zeit beherrschen, dürfte erstaunt sein, wie viel Antike in der Moderne steckt. Klimakrise und Elektromobilität, Coronavirus und Resilienz, Diversität und Gendern, Cyberspace und Stresstest, Ampelkoalition und null Toleranz, GPS und IT, Digitalisierung und CO₂-Emission – das alles verdanken wir den Griechen und Römern. Jedenfalls sprachlich, und den sprachlichen Ursprüngen dieser Fremdwörter wollen wir in diesem Kalender auf den Grund gehen. Aber auch sprachlichen »Migranten«, die sich ihrer neuen linguistischen Umgebung viel geschmeidiger angepasst haben und gar nicht mehr als Einwanderer wahrgenommen werden. Oder hätten Sie gedacht, dass »Laune« und »Pech«, »Brezel« und »Wein«, »nüchtern« und »rund« allesamt aufs Lateinische zurückgehen? Bei diesen gewissermaßen voll integrierten Migranten spricht man von Lehnwörtern; manche von ihnen lösen die überraschendsten Aha-Erlebnisse aus.

Eine Auswahl aus den zahllosen Fremd- und Lehnwörtern, mit denen die Alten Sprachen das Deutsche – nicht selten auf dem Umweg über das Englische, Französische oder Italienische – bereichert haben, in einem Kalender zu präsentieren liegt eigentlich nahe. Denn nicht nur geht unser Kalender auf ein lat. calendarium zurück, sondern er ist in seiner ganzen Struktur (structura, der »Bau«) sozusagen ein altrömisches Produkt – einschließlich der Monatsnamen und der Tagesbezeichnungen, die in ihrer Mehrzahl Lehnübersetzungen aus dem Lateinischen sind. Der Freitag

beispielsweise ist der »Tag der Liebe«, benannt nach der röm. Göttin Venus. Bei den Germanen war die Göttin Freya für dieses »Ressort« zuständig, daher wurde aus dem dies Veneris der Frei-tag (er hat also nichts mit dem beginnenden »freien« Wochenende zu tun).

Allerdings bietet ein Kalender nur 365 Chancen, das Fortleben und die Wirkungsmacht des Griechischen und Lateinischen im dt. Wortschatz des frühen 21. Jahrhunderts zu demonstrieren – genauer gesagt: 366; den 29. Februar haben wir einbezogen, zumal auch er Teil von Caesars grundlegender Kalenderreform war. Unsere Auswahl orientiert sich zum einen an Begriffen, die zur Zeit stark in der Diskussion sind, zum anderen an ganz alltäglichen Beispielen etwa aus der Technik, der Medizin, der Wirtschaft, der Psychologie, der Unterhaltung und des Lifestyles. Irgendeine Vollständigkeit ist bei dieser Sachlage nicht zu gewährleisten; die Auswahl ist letztlich subjektiv und mag, härter formuliert, arbiträr wirken, d. h., der Autor ist der arbiträr, »Schiedsrichter«, »Herr« über die Entscheidung. Nicht alle, aber doch zahlreiche Begriffe haben einen deutlichen Bezug zum jeweiligen Datum. Dass es sich dabei manchmal um eine eher artifizielle, d. h. »künstlich gemachte« Brücke handelt, räumen wir gern ein. Einige wenige Überschneidungen werden in Kauf genommen.

Neben die sprachliche Erläuterung treten häufig Ausführungen zur Kulturgeschichte. Was verstanden die Griechen unter einem »Pädagogen«, was die Römer unter einem »Proletarier«? Wie sah »Migration« in der Antike aus, wie ein »Theaterfestival« oder eine »Diktatur«? Inwiefern wird der Begriff des »Olympioniken« heute oft falsch verwendet, worauf geht die »lesbische« Liebe zurück? Die kultur-

geschichtliche Dimension kann aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes natürlich nur angerissen werden – ein Appetizer gleichsam, der Neugier weckt und hier und da zu einer vertieften Beschäftigung anregen mag. Mit appetere verbanden die Römer die Vorstellung eines »An-Strebens«, »Verlangens«.

Etymologie, die Wissenschaft von der Herkunft und Grundbedeutung der Wörter, kommt oft sehr sachlich, nicht selten auch ziemlich trocken daher. Wir haben uns stattdessen um eine möglichst lockere, humorvolle, manchmal auch ironische Darstellungsweise bemüht – »Humor« ist schließlich ein lat., »Ironie« ein griech. Wort. Wem die gelegentliche, von Selbstironie hoffentlich nicht freie Werbung für die Alten Sprachen auf die Nerven geht, mag uns wenigstens zugute halten, dass das sprachliche Copyright für »Nerv« mit nervus bzw. neúron bei Römern und Griechen liegt. Das gleiche gilt für die Pedanterie, mit der wir mitunter gegen eine fehlerhafte oder problematische Verwendung von Begriffen polemisieren, d. h. pólemos, »Krieg«, führen – wenn etwa das Virus zum Maskulinum gemacht, »optimal« gesteigert oder der »runde Tisch« als (im ursprünglichen Sinn) tautologischer Begriff (à la »alter Greis«) entlarvt wird. Diese Pedanterie geht sprachlich, was Wunder, auf die Profession des »Pädagogen« zurück, die der Autor jahrzehntelang ausgeübt hat.

Trotzdem wünscht er allen Leserinnen und Lesern (lat.!) viel Spaß (lat.!) und möglichst intensive (lat.!) Aha-Erlebnisse (dt.!).

Werden die behandelten Begriffe im Folgenden mehrmals genannt, kürzen wir sie ab. In Kurzform nutzen wir neben eingeführten Kürzeln wie Jh., z. B. oder d. h. zudem die Adjektive amerikanisch (amerikan.), deutsch (dt.), englisch (engl.), französisch (franz.), italienisch (ital.), portugiesisch (portug.), türkisch (türk.) sowie arabisch (arab.), germanisch (german.), lateinisch (lat.), griechisch (griech.), indisch (ind.), keltisch (kelt.) und römisch (röm.).

Terminkalender

● Er dient der Ordnung und Übersicht, aber er macht auch Druck: der mit jedem 1. Januar beginnende Kalender, in den Termine eingetragen werden. Terminus nannten die Römer einen »Grenzstein« und im übertragenen Sinn ein »Ziel«, eine klare »Linie«. Im Deutschen hat sich das von einem örtlichen zu einem zeitlichen Ziel gewandelt. Hinter Terminen steht gewissermaßen ein Ausrufezeichen: Eine »Grenze«, die man möglichst beachten sollte.

Der Kalender geht auf den jeweils ersten Tag eines Jahres bei den Römern zurück. Das waren die Kalendae, und die verhiessen Schuldnern nichts Gutes. An diesem Termin hatten sie die Zinsen zu zahlen, im Alten Rom also zwölfmal im Jahr. Damit Kreditgeber und -nehmer den Überblick behielten, führte man ein calendarium, »Schuldenbuch«, »Schuldenregister« – das ist der Ursprungsbegriff für unseren »Kalender«. Im Schuldenmanagement spielt er nicht mehr eine so große Rolle, im Zeitmanagement dafür eine umso größere. Allerdings als eine verlässliche, berechenbare Größe. Das war in der Frühzeit Roms bis ins 5. Jh. v. Chr. noch nicht der Fall. Da riefen Priester jeweils einen neuen Monat aus. Dieses Ausrufen nannte man calare; von diesem Verb wurden die Kalendae als Monatserste abgeleitet. Das calare als religiöses Herrschaftswissen einer kleinen Kaste hat sich mittlerweile demokratisiert – dem Kalender sei Dank, der spätestens im Dezember des Vorjahres in einer Flut von Exemplaren in Papierform über uns hereinbricht oder uns auch als elektronisches Medium dazu

auffordert, Termine in ihn einzutragen. Möglicherweise auch solche, an denen unsere Gläubiger ihre Zinszahlung erwarten.

..... 2. Januar

Kalorienrestriktion

● Sie wollen länger leben und später altern? Dann empfehlen Ihnen manche Ratgeber die Diätmethode der Kalorienrestriktion. Zumindest bei Ratten und Mäusen hat es sich als im Sinn der einschlägigen Wünsche vorteilhaft herausgestellt, mit einer um 30 bis 50 % verringerten Kalorienzufuhr auszukommen. Bei Menschen scheint das nicht ganz so offensichtlich zu sein, von der kulinarischen Lebensqualität der Probanden ganz zu schweigen.

Die »Kalorie« ist eine physikalische Maßeinheit für die Wärmemenge und den Energiewert von Nahrungsmitteln; der zugrundeliegende lat. Begriff ist calor, »Wärme«. Das Adjektiv calidus, »warm«, hat sich als caldo ins Italienische gerettet – mancher Italien-Urlauber gelangt zu dieser Erkenntnis, wenn er den mit »c« beschrifteten Wasserhahn falsch interpretiert hat.

Die restrictio ist eine »Einschränkung«. Das Substantiv war im klassischen Latein deutlich weniger gebräuchlich als das Verb restringere, »zurückbinden«, »beschränken«. Das Partizip restrictus hat im Lateinischen einen freundlicheren Klang als im Deutschen: Es bezeichnet ein bescheidenes, sparsames, vorsichtiges Verhalten, während z. B. ein »restriktiver Kurs« bei den meisten Zeitgenossen auf Skepsis

oder Anlehnung stößt. Das bildungssprachliche »restringiert« verbindet sich hauptsächlich in der Soziolinguistik mit einem Sprachcode, der durch einen geringen Wortschatz und grammatisch einfache Strukturen geprägt ist (im Gegensatz zum elaborierten, »ausgearbeiteten«, Code).

Zurück zur K. Mit übermäßiger Sparsamkeit und frugalitas, »strengem Maßhalten«, kann man auch seiner Gesundheit schaden. Der Jüngere Plinius jedenfalls berichtet das von seinem Freigelassenen Zosimus (*Briefe* V 19,9). Mit seinem Verzicht auf deliciae, »Genüsse«, »schränkt Zosimus auch die notwendige Rücksicht auf seine Gesundheit ein«, merkt er mit milder Kritik an. Für das »Einschränken« steht im Lateinischen das Verb restringere.

..... 3. Januar

Szene

● Was auf »offener Szene« geschieht, ist ganz nah dran an der Antike. Aus der griech. skené, dem »Brettergerüst«, das im Theater am Rand der Orchestra wohl als Träger der Bühnenbilder oder auch als Umkleideraum für die Schauspieler diente, ist die lat. scena hervorgegangen. Das war im röm. Theater die »Bühne«, auf der sich das dramatische Geschehen abspielte. Der Begriff wurde aber früh auf jeden öffentlichen Schauplatz übertragen, auf dem mehr oder weniger Spektakuläres vor sich ging. Cicero bezeichnet auch die Volksversammlung gelegentlich als scena. Nicht zu Unrecht, denn dort agierten die Politikdarsteller. Sie mussten sich in Sz. setzen, um eine gute Vorstellung abzuliefern.

Auch Luxus braucht eine scaena, stellt Seneca fest (*Briefe* 94,71) – ohne Zuschauer werden ostentative Prachtentfaltung und verzweifelte Renommieren schnell langweilig.

Sz. im Theater, Sz. im Film, aber auch die Kultur- oder die alternative Sz. sowie andere Sz., mit denen wir bestimmte Milieus bezeichnen, haben stets etwas mit Darstellung, Selbstdarstellung und Schauplatz zu tun. Und selbst die Sz., die der Partner oder die Partnerin uns macht, hat ja durchaus etwas mit Theatralik zu tun.

..... 4. Januar

Spiegel

● Auch wenn es vielen nicht passt – der *Spiegel* ist das bedeutendste und einflussreichste Nachrichtenmagazin Deutschlands. Seine erste Ausgabe erschien am 4. Januar 1947. Mit der Antike beschäftigt sich die Zeitschrift eher selten, aber immerhin knüpft sie mit dem Titel prominent an sie an: »Spiegel« ist ein Lehnwort zu lat. speculum. Und da man einen Sp. nutzt, um darin etwas zu erblicken, ist es nur folgerichtig, dass speculum sich vom Verb specere (-specere in Zusammensetzungen) ableitet.

Was man im Sp. erblickt, ist in aller Regel das eigene Gesicht oder die eigene Gestalt. Insofern erstaunt es nicht, dass er ein wichtiges Accessoire der Schönheitspflege ist und war. Antike Hand-Sp., meist aus polierter Bronze gefertigt, waren dem heutigen Toilette-Sp. ähnlich. Gläserne Sp. waren selten. Mit Edelsteinen geschmückte Sp. aus Gold und Silber schätzte man in luxuriösem Ambiente

als Statussymbole. Stand- und Wand-Sp. dienten dazu, das eigene Erscheinungsbild zur Gänze zu überprüfen; als Stimulantien sexueller Lust nutzte sie gewiss nicht nur ein von Seneca bloßgestellter Hostius Quadra (*Naturwissenschaftliche Untersuchungen* I 16). Der Moralist räumt indes ein, dass Sp. auch dazu erfunden worden seien, »damit der Mensch sich selbst kennenlernt« und aus seinem Spiegelbild richtige Schlüsse zu seiner Lebensführung ziehe (ebd. I 17,4).

Freilich sei der Sp., so Seneca weiter, auch eine angenehme Erfindung für »die den Menschen eingeborene Eigenliebe«. Wie unheilvoll sie im Extremfall sein kann, zeigt der antike Mythos am Beispiel des Narcissus auf. Dem reicht allerdings eine spiegelnde Wasserfläche, um in Liebe zu sich selbst zu entbrennen – und unterzugehen. Als Typus hat er dem Narzissmus seinen Namen gegeben, der für eine problematische bis gefährliche Selbstbespiegelung steht. Der junge Mann hieß, wie gesagt, Narcissus. Auf Deutsch: Narziss – und nicht Narzisst.

..... 5. Januar

Trojaner

● Vorsicht vor Trojanern!, raten IT-Experten und warnen damit vor einer Schadsoftware, die man sich auf den Computer laden könnte. Cyberangriffe und andere kriminelle Machenschaften sind mittlerweile so gefährlich, dass man sogar über eine Gegenwehr der Sicherheitsbehörden in Gestalt von »Staats-T.« nachdenkt.

Die rechtlichen Bedenken dagegen sind allerdings groß, und sie werden ernst genommen. Ernster jedenfalls als die sprachlichen. Die ließen sich indes viel schneller ausräumen, wenn man bei der ursprünglichen Bezeichnung für ein heimlich eingeschleustes Schadprogramm bliebe. Anfangs sprach man nämlich von einem »Trojanischen Pferd«. Das war dem Mythos nach die Kriegslist, mit der die Griechen die zehnjährige Belagerung Trojas für sich entschieden. Als Geschenk für die Götter getarnt, ließen sie die hölzerne Konstruktion am Strand zurück und taten so, als führen sie mit ihrer Flotte ab. Sobald die T. das Pferd in ihre Stadt gebracht hatten, stiegen die darin versteckten Krieger nachts daraus aus, öffneten ihren Kameraden die Stadttore und eroberten mit ihnen zusammen die Festung. Die Opfer der List waren demnach die T. Im modernen Sprachgebrauch aber werden sie zu Tätern. Auch wenn man das unselige Griechen-Bashing wegen der hohen Staatsschulden nicht wieder anheizen sollte: Wenn überhaupt, dann müsste man die schädlichen IT-Invasoren »Griechen« nennen. Vorschlag zur Güte: Bleiben wir beim »Trojanischen Pferd«! Und vergessen wir die in die Irre führende ›Abkürzung‹!

..... 6. Januar

Airline

● Der dt. Begriff »Fluggesellschaft« wirkt etwas hausbacken, jedenfalls nicht so chic und weltläufig wie das engl. Pendant »Airline«. Das hat zudem den ›Klassik‹-Vorteil: Es

setzt sich aus zwei lat. Wörtern zusammen: aer (griech. aér) ist die »Luft«, im Unterschied zum aether die dickere Atmosphäre nahe der Erde. Und linea ist der »Faden aus Leinen« oder einfach die »Linie«. Die älteste dt. A. war die Luft Hansa, gegründet am 6. Januar 1926.

Viel älter als alle modernen A. ist die Sehnsucht von Menschen, fliegen zu können. Sie spiegelt sich in der mythischen Erzählung von Icarus und Daedalus, den ersten »Fliegern«. Um nicht länger Gefangener des Minos auf Kreta zu sein, konstruiert der ingeniose Handwerker und Erfinder Daedalus Flügel. Mit deren Hilfe gelingt ihm und seinem Sohn Icarus die Flucht über das Meer. Doch entgegen der Weisung des Vaters nähert sich Icarus in jugendlichem Leichtsinn zu sehr der Sonne. Das Wachs der Flügel schmilzt, Icarus stürzt zu Tode – und Daedalus verflucht in der von Ovid wunderbar erzählten Geschichte am Ende seine Kunst (*Metamorphosen* VIII 234) – eine Warnung vor Hybris bei unüberlegter technischer Innovation?

Trotz – oder wegen – der Katastrophe, in der sein Abenteuer endet, ist Icarus der berühmtere der beiden Flugpioniere. Es gibt Flugschulen, die seinen Namen tragen – und sogar mit der tschechischen Icarus Aviation Group eine kleine A., die ihn sich zum Namenspatron erkoren hat. Mut oder Übermut, Hybris oder apotropäisches Ritual?

Initiative

● Wenn man die Initiative als »ersten Schritt« definiert, ist man schon ziemlich nah an der lat. Grundbedeutung. Denn der »Schritt« hat etwas mit Gehen zu tun, und in-ire heißt »hinein-gehen«. Davon leitet sich das Substantiv initium ab: das Hineingehen als »Anfang« oder »Start«. Wer die I. zu etwas ergreift, gilt als Initiator dieses Anliegens; mit kleinem »i« geschrieben, haben wir ein spätlat. Wort: Mit dem Suffix -tor ist es ein sog. Nomen agentis, die »Bezeichnung des Handelnden«. Das feminine Pendant dazu bildet im Lateinischen auf -trix. Die Initiatorin wäre damit eine initiatrix – wenn es das Wort im Lateinischen gegeben hätte ...

Das Verb »initiiieren« klingt sehr akademisch und auch ein bisschen gestelzt; »anfangen« oder »beginnen« tut es auch, findet selbst der Lateiner. Aber vorgeprägt ist das Verb im klassischen Latein schon, und zwar mit initiare, »einführen« und »einweihen«, häufig in religiöser Bedeutung. Als Initiand gilt jemand, der in einen Kult eingeführt werden soll. Im christlichen Sinn war ein initiandus einer, der getauft und damit in die christliche Gemeinschaft »aufgenommen« werden sollte. Das Christentum war aus antiker Sicht eine Mysterienreligion, ein »Geheimkult« (mysterion, »Geheimnis«), zu dem nur Eingeweihte Zutritt hatten. Alle diese Kulte verbanden sich mit einem Initiationsritual (lat. ritualis, »einen religiösen Brauch betreffend«), ein Einführungszeremoniell. Im christlichen Glauben ist das die Taufe: die »Initiation« als erster »Schritt« in die Gemeinschaft der Christen.

Partikularinteressen

● Nicht wenige Beobachter kommen zu dem Ergebnis, dass wichtige Infrastrukturprojekte in Deutschland nicht nur an der Bürokratie, sondern auch an Partikularinteressen scheitern. Wer will schon gern im Schlagschatten neuer Strom-, Eisenbahn- oder Autobahntrassen leben? Dem Gemeinwohl kämen sie schon zugute, aber der betroffene Teil der Bevölkerung stemmt sich dagegen; lat. particularis heißt tatsächlich »einen Teil (pars) betreffend« (und damit dann etwas »Besonderes«, wie sich *particular* im Englischen entwickelt hat).

Das Interesse ist ein (geistiges) »Dazwischen-Sein« in dem Sinn, dass man einer Sache oder Person größere Aufmerksamkeit schenkt als anderen. Dass das Wort trotz seiner klaren Zusammensetzung (inter, »zwischen«, esse, »sein«) jetzt als Inte-resse getrennt werden soll, gehört zu den Scheußlichkeiten der Rechtschreibreform.

Lateiner jedenfalls mögen ihre einschlägigen P. an sinnvollen und einleuchtenden Regeln, wie sie hier wohl mit dem Gemeinwohl übereinstimmen, ruhig artikulieren. Im Unterschied zu anderen Vertretern von Einzel- und Gruppeninteressen haben sie indes keine Lobby. Die benötigt man aber, wenn man P. durchsetzen will – auch wenn Lobbyismus vielen Menschen missfallen mag. Ihren Namen haben die Lobbyisten dem Vorraum bzw. der Wandelhalle vor dem (engl.) Parlament zu verdanken. Auch im dt. Bundestag gehen Lobbyisten ein und aus. Das einzig Tröstliche daran für lobbylose Lateiner ist die Tatsache, dass engl. *lob-*

by (wie auch ital. *loggia* und franz. *loge*) sich vom mittellat. lobium oder lobia ableitet, »Bogengang«, »Galerie«.

..... 9. Januar

Januar/Jänner

● Als lanus biformis, »doppelgestaltigen Janus«, spricht Ovid den Namensgeber des Januars in seinen *Fasten* (I 90 f.) an – und fügt sogleich hinzu, dass »Griechenland keine vergleichbare Gottheit hat«. Seine Doppelköpfigkeit verdankte Janus der Tatsache, dass er als Herr über Schwellen und Tore galt. Die »Schwelle« ist lat. ianua; sie steht sinnbildlich für den Ein- und Ausgang und hat dadurch, wie Ovid sagt, zwei Gesichter (I 135). Janus besaß in Rom zwölf Altäre, für jeden Monat einen. Dort wurde ihm an jedem Monatsersten geopfert. Das zentrale Opfer für ihn, das agonium, fand aber am 9. J. statt. Der Tempel des Janus Quirinus wurde geschlossen, wenn überall in der röm. Welt Frieden herrschte. Das war allerdings bis zur Zeit des Augustus nur einmal der Fall, unter seiner Herrschaft gleich dreimal. Der Symbolik zufolge sollte der Krieg dort eingesperrt sein. Bildungssprachlich hat sich der röm. Gott des Ein- und Ausgangs in dem Adjektiv »janusköpfig« erhalten; es steht – z. B. bei der Technik und beim Fortschritt – für ein Einerseits und ein Andererseits.

Bis heute trägt der J. den Namen des Janus. Das passt gut zum Charakter des ersten Monats, weil er auf das alte Jahr zurück und in das neue Jahr hineinblickt. Diese an sich sehr einleuchtende Erklärung verfängt aber erst seit dem Jahr 153

v. Chr. Damals stellten die Römer den Jahresanfang vom 1. März auf den 1. J. um, behielten die ursprünglichen Monatsnamen wie »September« (von septem, »sieben«) aber bei. Für die Zeit davor könnte der Grund für die Benennung des Schwellenmonats darin liegen, dass er der erste war, der auf die Wintersonnenwende folgte.

..... 10. Januar

Opportunismus

● Wer eine günstige Gelegenheit ergreift und sich dabei um eines Vorteils willen über seine persönlichen Überzeugungen und moralischen Bedenken hinwegsetzt, gilt als Opportunist – einer, der sein Fähnchen nach dem Wind richtet. Als opportunitas bezeichneten die Römer eine »günstige Lage«, die sich ursprünglich mit der Nähe zum Hafen definierte (ob, »gegen ... hin«; portus, »Hafen«). Der Begriff wurde aber bald auch auf zeitlich günstige Situationen und allgemein günstige Umstände ausgeweitet. Opportunisten stehen im Verdacht der Charakterlosigkeit, weil sie ihr »Gepräge«, ihr »Kennzeichen« (griech. charaktér) einer tatsächlich oder vermeintlich günstigen Gelegenheit zuliebe verleugnen oder aufgeben. Üblicherweise als positiv geltende Flexibilität (»Beweglichkeit«, von flectere, Partizip Perfekt Passiv flexus, »biegen«) wird dann zum negativ konnotierten Opportunismus.

Deutlich positiver ist das ebenfalls von opportunus, »günstig«, abgeleitete Fremdwort »Opportunität«. Es steht für eine situationsangepasste Zweckmäßigkeit. Werden Sie

z. B. dabei erwischt, wenn Sie einsam um Mitternacht zu Fuß über eine rote Ampel gehen, so kann die Polizei oder das Ordnungsamt gemäß dem Opportunitätsprinzip eine Ermessensentscheidung treffen, ob man Sie nur mündlich verwarnet, zur Kasse bittet oder eine Anzeige schreibt. Auch die Staatsanwaltschaft kann in manchen Fällen ein Auge zudrücken, sofern sie das Legalitätsprinzip nicht zur Einleitung eines Strafverfahrens verpflichtet. Eine Entscheidungssituation, die sich trotz der lat. Wurzeln der Begriffe im antiken Rom nicht stellte. Dort gab es nämlich keinen Staatsanwalt als öffentlichen Ankläger. Alle Delikte, auch die schwersten Verbrechen gegen Leib und Leben, mussten aufgrund der Anzeige einer Privatperson vor Gericht gebracht werden.

..... 11. Januar

Annalen

● Wenn etwas Einmaliges oder Denkwürdiges passiert, werde es in die Annalen eingehen, stellt man bildungsbürgerlich gepflegt fest. Die A. sind ein Synonym für »Geschichte«. Genauer gesagt: für jahrweise aufgeschriebene Geschichte; denn der annus, das »Jahr«, als Darstellungsprinzip hat dieser historiographischen Tradition seinen Namen gegeben. Als Gattung der historischen Literatur sind die annales röm. Ursprungs. Der oberste Priester hielt in den annales, »Jahresbüchern«, fest, welche besonderen Vorkommnisse in einem Jahr erinnerungswürdig waren: Mond- und Sonnenfinsternisse, Naturkatastrophen, Tem-

pelgründungen, Wahlergebnisse und militärische Unternehmungen. Diese annales maximi dienten röm. Historikern als Gerüst und Materialgrundlage für ihre Geschichtswerke. Die berühmtesten A. der lat. Literatur sind die des Livius (142 Bücher von 753 bis 9 v. Chr., nur z. T. erhalten) und die des Tacitus (16 oder 18 Bücher von 14 bis 68 n. Chr.; ebenfalls nicht vollständig überliefert).

Um peinlichen Verwechslungen vorzubeugen, sei auf das Doppel-»n« in A. deutlich hingewiesen. Das (moderne) Wortbildungselement Anal- mit einem »n« leitet sich von anus, dem »ringförmigen After« (Verkleinerungsform anulus, »Ring«) ab. Ein drittes zur Konfusion einladendes lat. Wort, im Unterschied zum gerade erwähnten mit kurzem »a« gesprochen, ist anus – ein Femininum der u-Deklination, das »alte Frau«, »Greisin«, bedeutet.

..... 12. Januar

Kryptobörse

● Für Digital-Laien und andere »Uneingeweihte« geht es an einer Kryptobörse schon reichlich kryptisch zu, »undurchsichtig«, »geheimnisvoll«. Das von griech. krýptein, »verbergen«, abgeleitete Adjektiv kryptós heißt auch tatsächlich »verborgen«, »geheimnisvoll«. Gehandelt werden an einer K. Kryptowährungen. Das sind rein digitale Vermögenswerte, die sich staatlicher Aufsicht entziehen und von so gut wie keinem Land als offizielle Geldart anerkannt sind. Was nicht heißt, dass der einschlägige Handel unbedeutend wäre. Das Gegenteil ist der Fall. Nachdem am 12. Janu-

ar 2009 die erste Transaktion stattgefunden hat, erleben Kryptowährungen und ihre Börsen einen ungeahnten Aufschwung.

Auch die »Börse« ist griech. Ursprungs. Als býrsa bezeichneten die Griechen ein »abgezogenes Fell«, eine »Lederhaut«. Das späte Latein griff mit dem Lehnwort bursa zu und bezeichnete damit einen ledernen »Geldbeutel«. Geld ist und war der Treibstoff des Handels; insofern lag es nahe, den Begriff auf den zentralen Handelsplatz – später den speziellen Ort für den Geldhandel – auszuweiten: die Börse.

Die býrsa hat noch ein weiteres Lehnwort hervorgebracht. Das ist der »Bursche«. Im Mittelalter bezeichnete man die gemeinsame Kasse in Studenten-WGs als bursa und die »Einleger« entsprechend als »Bursanten« oder »Burßgesellen«. Auch Handwerksburschen gehen auf derartige bursa-Kollektive zurück. Von ihnen unterscheiden sich die Burschen an der K. doch gewaltig. Denn denen geht es eher darum, *individuell* Kasse zu machen. Was durchaus kräftig danebengehen kann – wie ja auch andere Börsen nicht nur Gewinner kennen.

..... 13. Januar

Provider

● Seien Sie froh, dass Ihr Provider die IT-Bedarfe rechtzeitig erkannt hat und Ihnen deshalb das gewünschte Internet-Angebot bereitstellen kann! Hinter dem engl. *to provide*, »besorgen«, steht nämlich ein Weitblick, der sich im

lat. Ursprungswort pro-videre spiegelt. Das bedeutet »vor-aus-schauen« und damit auch »sorgen für«. Das Substantiv providentia, »planende Vorausschau«, »Fürsorge«, bezeichnete bei röm. Politikern eine wichtige Qualifikation – ebenso wie die prudentia, »Klugheit«, die sprachlich nichts anderes als eine kontrahierte (zusammengezogene) Form von providentia ist. Im philosophischen Sinn bezeichnet providentia die »Vorsehung« oder »Providenz«. Die antiken Stoiker glaubten, dass das gesamte Weltgeschehen vorherbestimmt sei. Seneca hat darüber eine kurze Abhandlung verfasst: *De providentia*.

Im Alltag kommt indes manches unvorhergesehen. Lateinisch ausgedrückt, kommt es im-pro-visum; in- (bzw. zur besseren Aussprache im-) am Anfang verneint das »vorher Gesehene«. Dann muss man »improvisieren«, sozusagen aus dem Stegreif, ohne vorangehende Planung handeln. Er mag es vehement abstreiten, aber manchmal hat man bei Problemen mit dem Internet doch den Eindruck, dass der P. einen zum Improvisieren zwingt ...

..... 14. Januar

Logik

● Ob es wohl besser um die Welt stünde, wenn es 365 Tage der Logik gäbe und nicht nur den einen von der UNESCO auf heute festgelegten Welttag der L.? Wer weiß ... Sichereres Wissen liegt indes bei der Feststellung vor, dass das griech. Wort lógos in vielen anderen Sprachen einschließlich des Deutschen eine grandiose Karriere hingelegt hat.

Lógos ist das Substantiv zu légein, »reden«, »rechnen«, »lesen«; lógos ist das, was den Menschen zuvörderst vom Tier unterscheidet. Menschliches Wissen, in systematische Form gebracht, wird als »-logie« bezeichnet: Die Bio-logie als »Kunde vom Leben« (bíos), die Psycho-logie als »Kunde von der Seele« (psyché), die Ophthalmo-logie als »Augenkunde« (ophthalmós, »Auge«) usw. Die jeweils Wissenden erscheinen als »-logen«. Prokto-logen kennen sich mit dem Mastdarm, proktós, gut aus, Ornitho-logen mit den Vögeln (órnis, »Vogel«), Astrologen mit den – na ja – Sternen (ástron, »Stern«) usw.

»Logisch« (logikós) erscheint uns etwas »Vernünftiges«, »Folgerichtiges«. Die Logistik, ursprünglich die Kunst des Rechnens (logistiké téchne) hat sich auf (effiziente) Planung etwa im Transportbereich verengt. Der Logopäde ist ein »Sprech-Erzieher« (paideúein, »erziehen«), die Logasthenie eine Gedächtnis- und Sprachstörung (asthénéia, »Schwäche«), und auch das Firmenlogo verdankt dem lógos seine Existenz. Es ist aus engl. *logotype* abgekürzt, »Abdruck (týpos) eines Wortes«, das hier mehr zum »Zeichen« wird.

Wer Monologe hält, spricht allein (mónos); der Dialog (diálogos) ist dagegen ein abwechselnd geführtes Gespräch, der Nekrolog der Nachruf auf einen Toten (nekrós), der Epilog (epílogos) der Schluss einer Rede. Und bevor uns die Diagnose Logorrhoe, »Wortdurchfall« (rhoé, das »Fließen«), »krankhafte Geschwätzigkeit«, gestellt wird, machen wir lieber rechtzeitig Schluss. Na logo.

Spickzettel

● Der 15. Januar als »Tag des Spickzettels« war in den letzten Jahren deutlich weniger erfolgreich als sein Namensgeber. Dem darf man im schulischen Bereich eine Omnipräsenz bescheinigen (lat. omnis, »ganz«, Plural: »alle«; praesentia, »Gegenwart«; also: »Allgegenwart«). Und eine klassisch-sprachliche Herkunft dazu. Der »Zettel« geht auf (erschließbares) griech. schíde bzw. das lat. Lehnwort scheda zurück. Darunter verstand man einen »Streifen« der Papyruspflanze – ein »Blatt Papier«, würde man heute sagen. Das Mittellateinische brachte die Verkleinerungsform cedula hervor – und damit den »Zettel«.

Beim »Spicken« ist die Herkunft nicht ganz so eindeutig. Aber die Sprachwissenschaft schließt zumindest nicht aus, dass es sich um eine Entlehnung von lat. specere bzw. – in Zusammensetzungen – spicere handelt, »sehen«, »blicken«. Ob man zum Schummeln wirklich auf den Sp. blicken muss, steht dahin. In dessen Herstellung hat man ja meist so viel Mühe und Zeit investiert, dass man alles weiß, was darauf steht ...

Wir nutzen aber die Gelegenheit, den Blick auf das Spektrum (die »Buntheit der Farbenfolge« im Prisma) der nach dem Muster »Präfix + spicere« gebildeten Fremdwörter im Deutschen zu richten. Die Per-spektive ist der »Durch-Blick«, die In-spektion das »Hinein-Schauen«, der Re-spekt die »Rück-Sicht«, der As-pekt der »An-blick«, der (fast in Vergessenheit geratene) Kon-spekt die »Zusammen-Sicht« (d. h. Zusammenfassung) eines wissenschaftlichen Textes,